

Die Vesten Schaumburg und Frauenburg im

Schallthale. *Vgl. dazu: Jabolla, Ruine Schaumburg*

*von Schönstein
Ms. No
2482 von
c. 1860.*

Schaumburg. Die Schaumburg stand hier auf dem unmittelbar an der Südseite der Kirche St. Peter in Zavodne¹⁾ sich erhebenden kegelförmigen Hügel, welcher in einigen Minuten erstiegen werden kann. Von der Veste sind dormalen nur mehr die Grundmauern und der Schlossgraben sichtbar. Den Ausblick vom Burgstalle in das Schallthal behindern die hoch aufgeschossenen Nadelbäume. Bei den Gebirgsbewohnern daselbst ist der Burgstall unter dem Namen Schaumberg oder Schaumburg bekannt.

Eine urkundliche Erwähnung dieser Veste findet sich in einem im Obernburger Archive erliegenden Schreiben vom 30. Juli 1608, in welchem die Gemeinde Zavodne dem Laibacher Fürstbischefe Thomas ihr Befremden darüber ausdrückt, dass ihr „Nachbar Peter Slopischek das ihrer Kirche St. Peter dienstbare „Wäldl“ und Gehölz, Widmu²⁾ genannt, kaufrechtweise an sich zu bringen sucht. Auf dieses Schreiben notirte nun der Bischof unter Anderem Folgendes: „*Nemus fundatum sive Ecclesie traditum ac in proprietatem donatum esse traditur a Comitibus a Schawnburg, qui castrum ibidem habuisse fama fert*“.

Die Schaumburg wäre demnach ein Eigenthum der Grafen von Schaumburg gewesen, und dürfte, weil sie ihren Namen trug, von den Schaumburgern am Wege nach Kärnten erbaut worden sein.

Wie die Grafen von Schaumburg hier in dem früher gräfllich heunburg'schen und später gräfllich cilli'schen Gebiete zu Besitzungen gekommen, wird aus dem Nachstehenden seine Erklärung finden.

Wilhelm Graf von Schaumburg ehelichte 1323 die Gräfin Elisabeth, Witwe Hermann's des letzten Grafen von Heunburg, und nahm seinen Sitz im Schlosse Trixen.

Ungefähr 60 Jahre später vermählte sich Graf Hermann II. von Cilli mit einer anderen Elisabeth, verwitweten Gräfin von Schaumburg, und wurde dadurch Stiefvater ihres Sohnes erster Ehe, Johann Grafen von Schaumburg, welcher, ein halbbürtiger Bruder der Cillier Grafen, Friedrich's II., Hermann's III. und Ludwig's, sich mit Anna von Pettau verehelichte, und so Miterbe nach den 1438 ausgestorbenen Herren von Pettau wurde. Er verzichtete am 20. Jänner 1445 zu Schaumberg (hier oder in Oesterreich?) auf die Burggrafschaft zu Pettau³⁾.

Die Schaumburger waren also im 14. und 15. Jahrhunderte in Unter-Kärnten und Unter-Steiermark sesshaft, und konnten leicht Veranlassung gefunden haben, sich hier eine Burg zu bauen.

¹⁾ Zavod heisst hier und im Obernburger Districte Wald.

²⁾ Na vidmu — Videm, deutsch Widum, bedeutet einen Pfarrhof, auch eine pfarrpfründliche oder kirchliche Realität.

³⁾ Muchar, Gesch. d. St. VII. 330.

Ueber die damals freilich schon verfallene Schaumburg findet sich auch im Urbare von 1575 der Herrschaft Schönstein, in deren Landgerichtsbezirke sie doch gelegen war, keine Nachricht. Nicht einmal der Name Schaumburg wird in diesem Urbare genannt. Wohl aber steht in demselben der Name einer schon längst spurlos verschwundenen und vergessenen Veste. Sie hiess:

Frauenburg. In dem erwähnten Urbar sind die Grenzen des Landgerichtes Schönstein nach der Reformation von 1524 verzeichnet und da heisst es: „Das Pimerckh des Landgerichtes Schönstain fecht sich an amb Stain, da die Pakh in die Sänn fleusst, da heist es im gruen Tumpf, von danen aber an die Agger, so geen Latusch gehören, vnd durch die Pressikha souil der Träff (Traufe) herwärts gibt, weiter auf Fraunburg, zu dem öden Schloss, biss an die Pressikha vnd auf das Pächl“. — Die Grenze des ehemaligen Landgerichtes Schönstein lief also von der Mündung und am rechten Ufer der Pak aufwärts an den Letuscher Aekern auf den Bergrücken Preseka ⁴⁾, welcher sich längs dem Packthale gegen Gorenje erstreckt, und an der Höhe dieses jetzt Slatina ⁵⁾ genannten Rückens bis zum dortigen letzten und höchsten Hügel, auf welchem laut obiger Grenzbeschreibung das öde Schloss Frauenburg gestanden ist, dann von dort weiter über die Prassberg-Schönsteiner Strasse hinab zum Bache.

Auf jenem Hügel ist gegenwärtig kein Mauerwerk zu sehen, wohl aber ist er auf dem Gipfel steinig und kahl, und alljährlich wird dort das sogenannte St. Johannes- oder Sonnenwendfeuer (kres) gebrannt. Das Volk nennt diesen Hügel Tabor, und erzählt, die Slovenen hätten sich auf demselben gegen die Türken vertheidiget. An der südwestlichen Seite des Hügels liegt unten im Graben eine kleine Besetzung, welche Braunberg genannt wird.

In diesem Braunberg scheint sich hier der Name der alten Veste Frauenburg (Frawmburg, Frawmberg) erhalten zu haben. Zur Erhärtung dieser Behauptung sei bemerkt, dass der Slave den ihm fremden Buchstaben F häufig in B verwandelt, z. B. Forst — boršt, Firmung — birma, wie im Gegensatze der Deutsche das in slavischen Namen vorkommende B in ein F verwandelt, z. B. Bistrica — Feistritz, Brezje — Fresen oder Friesach, Braslovče — Fraslau.

Sicherlich wird die kleine Besetzung Braunberg ehemals zur Frauenburg gehört haben.

⁴⁾ Preseka = Durchhau.

⁵⁾ Slatina heisst jedes Bitter- oder Sauerwasser, auch der Ort, wo solche Quellen vorkommen.